

Peters stilles Oertle

... der Ort, wo Mann all die Dinge tut, die ihm überall sonst peinlich sind.

... der Ort, wo Mann seine geheim(st)en Probleme lösen kann.

... der Ort, wo Mann ernst gemeinte (Rat)Schläge entgegen nehmen kann.

Der Sohn als Spielball

Lieber Peter

Mein Sohn ist bald 19, hat die Kantonsschule vor einem Jahr geschmissen. Wir versuchten dann, ihm eine private Handelsschule schmackhaft zu machen. Er kann meines Erachtens einfach nicht den ganzen Tag herumhängen, was er ohne Zweifel tun würde. Er hat es lange nicht zugegeben, aber er kifft gewaltig viel, mehrmals am Tag, die ganze Woche.

Er hat nichts gegen ein Diplom, auch nichts gegen Karriere und Geld, im Gegenteil. Aber er will nichts dafür tun. In der Kanti nicht, deshalb fiel er auch raus. In dieser Handelsschule auch nicht, die war eh unter seinem Niveau. Er machte passable Noten, aber da er einfach nur noch schwänzte, waren wir innerlich einfach nicht mehr länger bereit, das viele Geld hinzublättern. Er meint, wir hätten das tun sollen. Wir hätten so bekommen, was wir wollen würden: einen Sohn mit Abschluss. Er hätte es sicher geschafft, auch ohne allzu häufigen Schulbesuch.

Meine Frau will stets Versöhnung, akzeptiert aber selber kaum etwas von den schwierigen Seiten meines Sohnes. Ich habe die Nase schon lange voll. Er will seinen Weg gehen. So go then! Aber er soll mich aus dem Spiel lassen. Ich habe ihn satt und will ihn auch nicht mehr sehen. Da gäbe es keine Probleme. Nur werde ich mit meiner Frau nicht einig. Sie will ihn nicht raus schmeissen, lieber zuhause halten. Er hat jetzt schon Tendenzen zum Dealen, es käme ganz schlimm etc etc, so meine Frau. Geld hat er nämlich. Nur nicht mehr von mir. Ich weiss es nicht. Es stimmt mich zwar traurig, aber letztlich geht es mich nichts an. Was soll ich tun?

Beste Grüsse, A.H., aus R.

Lieber A.H.

Herzlichen Dank für ihr Vertrauen. Ihr Brief bringt mir die Patt-Situation mit ihrem Sohn hautnah in meine Schreibstube. Wenn ich mich in Ihre Lage hinein versetze, dann verstehe ich Ihren Frust und sehe die Ausweglosigkeit deutlich vor mir. Ich denke mir, dass sie bezüglich ihres Sohnes alles getan haben, was man tun kann. Jeder «Ausweg» führt, wie Sie auch schreiben, immer wieder in eine neue «Sackgasse».

Versetze ich mich in ihren Sohn, dann läuft bei mir eine ganze Geschichte ab. Ich beisse innerlich auf meine Stockzähne und spüre eine Entschlossenheit, nicht nachzugeben, alles aufzuwenden, um meinen Weg auf meine Art gehen zu können – egal, wie meine Umwelt darauf reagiert. In der Identifikation mit Ihrem Sohnes sehe ich für mich einen «rechtsfreien» Raum zwischen Ihnen und Ihrer Frau, den ich nutze, um meine Vorteile auszubauen. Eure Uneinigkeit ist meine Chance! Dazu stelle ich mich schützend neben meine Mutter (Gentleman-like) und helfe ihr, dem Vater (Ihnen) das zurück zu geben, was Sie ihr – aus ihrer Sicht – in all den Jahren

Ungerechtes angetan haben. Mit dieser Aktion begleiche ich die Rechnung des «Hotel Mama» und kann dazu noch tun und lassen was ich will – denn sie lässt mich ja gewähren.

Wie es dem Vater damit geht, ist mir scheisseegal. Den Vater in seiner Hilflosigkeit zu sehen, bestärkt mich im Gefühl, nie so zu werden wie er. Als Sohn verstehe ich den Wunsch meiner Mutter nach einem Mann, der nicht ständig nur am Arbeiten ist und keine Zeit für (eine) Frau hat. Ich bin gewillt, einer der echt «coolen» Typen zu werden, der viel Kohle mit wenig Aufwand verdient...

Mir geht es nicht darum meine Vorstellungen noch weiter auszuschlachten – vielleicht bin ich auch voll daneben mit meinen Vermutungen? Ich möchte mit dieser Hypothese auch nur aufzeigen, dass die Beziehung zu Ihrem Sohn durch die Beziehung zu Ihrer Frau überschattet ist. Auf den ersten Blick profitiert Ihr Sohn zwar von eurer Uneinigkeit, aber auf den zweiten Blick nehmt ihr ihm auch die Chance, wirklich zu erwachen und die Konsequenzen für sein Tun und Lassen selbst zu tragen. Statt durch diesen Autonomieprozess hindurchgehen zu müssen, wird er zum «Spielball» von euch – und bekommt damit von beiden Elternteilen nicht das, was er haben könnte. Wenn er wirklich erwachsen werden will, wird er sich irgendwann einmal bewusst oder unbewusst gegen diese Geschichte auflehnen und euch beide ablehnen müssen. Vielleicht ist es für Sie und Ihre Frau sinnvoll, mit einer neutralen Drittperson einmal über diesen Unvereinbarkeiten zu brüten.

Zum Schluss möchte ich Khalil Gibran aus «Der Prophet» zitieren, der u.a. in einer seiner Reden zu einer Frau mit einem Säugling an ihrer Brust meinte:

«Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,

Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.

Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,

Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.

Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,

Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen.

Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.

Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.»

Ihr Peter Oertle